Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **19 (1959)**

Heft 11

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Filmberater

Nr. 11 Juni 1959 19. Jahrgang

Inhalt

Robert J. Flaherty 85
Bibliographie . . . . . .
Kurzbesprechungen 90
Was schweizerischen Kinobesitzern an stilistischen Finessen zugemutet wird 92

Organ der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins. Redaktion: Dr. Ch. Reinert, Scheideggstraße 45, Zürich 2, Tel. (051) 27 26 12. Verlag und Administration: Schweizerischer Katholischer Volksverein, Luzern, St.Karliquai 12, Telephon (041) 2 69 12, Postcheck VII / 166. Abonnementspreis per Jahr: für Private Fr. 10.-, für filmwirtschaftliche Unternehmen Fr. 14.-, im Ausland Fr. 12.- bzw. Fr. 16.-.
Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt, mit genauer Quellenangabe gestattet.

Robert J. Flaherty

Man spricht von Flaherty als dem Vater des Dokumentarfilms, oder präziser ausgedrückt: des «Documentaire romancé», wie die Franzosen sagen. Das ist ein Dokumentarfilm, der eine durchgehende Handlung besitzt, oder ein Spielfilm, worin das Dokumentarische die wesentliche Rolle inne hat.

*

«Nanook»

Flahertys Filmschaffen empfing Anstoß und Richtung von der Natur. Sein Vater, ein Mineningenieur in Kanada, nahm den zwölfjährigen Robert auf Reisen in die Eiswüsten mit. Der Beruf des Forschers war dem Jungen vorgezeichnet. Auf seinen späteren Expeditionen an die Hudson-Bay und ins Baffin-Land empfand Flaherty das Bedürfnis, die photographische Dokumentation durch einen Film zu ergänzen. So begann er mit der Kamera zu arbeiten. Sein erster Versuch ging zwar wegen einer vergessenen Zigarette in Flammen auf, doch Flaherty ließ sich nicht entmutigen. Ihm schwebte nach diesem Lehrstück nicht eine Reisereportage vor, sondern ein richtiger Film mit einem zentralen Thema, ein Film, über eine dieser Eskimofamilien, die er auf seinen Reisen kennen gelernt hatte. Es gelang ihm, seine Idee zu realisieren: Das Pelzgeschäft der «Revillon Frères» finanzierte das Unternehmen (Flaherty schuf einige seiner Filme «auf Bestellung», z. B. «Louisiana Story» im Auftrag der «Standard Oil of New-Jersey»). 1920 verreiste er in den Norden, um «Nanook of the North» zu drehen.

Flaherty zeigte in seinem Erstlingswerk das Eskimoleben nicht einfach als ein seltenes, eigenartiges und malerisches Phänomen, sondern als eine mögliche Art zu leben, die ihre Berechtigung in sich selbst trägt. Er lebte mit den Eingeborenen in engem Kontakt, nahm Anteil an ihrem Leben, an ihren Mühen, Sorgen und Freuden und betrachtete sie mit Liebe, Verständnis und Respekt. Damit konnte das oberflächlich Malerische, dieser kommerzielle Exotismus der heute oft auf sensationelle Wirkung ausgerichteten Kulturfilme sich nicht einnisten. Es verblieb eine Einfachheit und Schlichtheit, wie wir sie etwa in Rouquiers «Farrebique» wiederfinden.

Am Beispiel seines ersten Films erkennen wir schon deutlich die Prinzipien, von denen sich Flaherty in seinem ganzen Werk leiten ließ. Hier offenbart sich bereits seine ganz eigene Form, die in seinen spätern Filmen immer wieder variiert und verfeinert zu finden ist.